Mittelbayerische
MEINUNG

# Dialektfeinde an den Schulen

**SPRACHE** Immer häufiger werden restriktive Maßnahmen gegen Dialektgebrauch an Schulen bekannt. Die Tradition muss erhalten bleiben.

AUSSENANSICHT

SEPP OBERMEIER
Vorsitzender
des Bunds Bairische Sprache e.V.

An den Bund Bairische Sprache sind in den vergangenen Monaten aus der Elternschaft der Grund- und Mittelschulen alarmierende Vorkommnisse von restriktiven Maßnahmen gegen den Dialektgebrauch der Schülerinnen und Schüler herangetragen worden.

So wurden uns aus den Landkreisen Straubing-Bogen, Deggendorf und Regen gemeldet, dass Schüler bei Verwendung des Dialekts seit mehreren Jahren Strafarbeiten zu schreiben hatten und ihnen aus Gründen der Prestige (man firmiert schließlich nicht mehr als Volksschule) ein striktes Dialektverbot bei einwöchigen Praktika in Handwerksbetrieben auferlegt wurde. An zwei Grundschulen ging der Reglementierungseifer soweit, den dialektalen Sprachgebrauch in der Familie unterbinden zu wollen.

Zur Einstufung dieser anachronistischen Methoden eine kleine Chronologie zur Dialektakzeptanz an den Schulen:

Im Jahr 2006 leitete Bayerns Kultusminister Schneider mit der Versendung der 220-seitigen Handreichung „Dialekt und Schule" einen Paradigmenwechsel ein, der Bayerns Mundarten mit Unterrichtseinheiten zur Geografie, Grammatik und Geschichte der Dialekte nach Jahrzehnten eine enorme Aufwertung bescherte.

Die Sprachbarrieren-Didaktik aus den 1970er Jahren wurde auf dem Müllhaufen der Sprachwissenschaft entsorgt. Als zu Beginn des Schuljahres 2014/2015 das Kultusministerium in seiner Elternzeitschrift „Schule & Wir" bahnbrechend über die Dialekte als Bereicherung im Unterricht berichtet hatte, stimmte auch der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV) als Vertretung der Grund- und Mittelschulen das Hohelied der Dialekte an, nachdem man in einem Hamburger Nachrichtenmagazin im Jahr 2009 noch dagegen Stellung bezogen hatte.

Die jüngste besorgniserregende Entwicklung wirft aus unserer Sicht mehrere Fragen auf. Präsentiert der BLLV zur Medikation der Dialekte eine Placebo-Mixtur aus Dialektlesebüchern, Dialektliedern und -verserln an Projekttagen mit bayerntümelnden Masskrugstemm-Wettbewerben als Feigenblatt, um im übrigen Schulalltag dem Dialekt als sprachlicher Primärkompetenz, unbemerkt von der Öffentlichkeit, den Garaus zu machen? Die Verbannungsversuche der Dialekte aus dem Familienalltag kann man beim besten Willen nicht als verblendete Eigeninitiativen abtun. Deshalb appellieren wir dringend an die BLLV-Vorsitzende Simone Fleischmann statt medialer Lippenbekenntnisse vermehrt Aufklärungsarbeit bei ihren Verbandsmitgliedern zu betreiben.

Dass die Beschäftigung mit den Dialekten auf wissenschaftlicher und vorwissenschaftlicher Basis auch zu vorbildlichen Entwicklungen führen kann, zeigen mehrere Fälle an Straubinger Gymnasien. Zahlreiche Großmütter beklagten gegenüber unserem Verein, dass ihren Enkeln in Kindergärten und Grundschulen der Dialekt dermaßen konsequent ausgetrieben wurde, dass sie mit ihren Großeltern nur noch in einem kühlen Nordsprech kommunizierten.

Das Mittelbairisch, das die Grund- und Mittelschulen erfolgreich ausgemerzt hatten, durften die Kinder als Gymnasiasten plötzlich wieder aus der Tabuzone hervorholen und auf Augenhöhe mit der Schriftsprache bringen, als beste Grundlage für den Fremdsprachenerwerb.

→ Die Außenansicht gibt die subjektive Meinung des Autors wieder und nicht unbedingt die der Redaktion.

BAYERN AKTUELL

Donnerstag, 3. November 2016

# Kritik der Dialektförderer

## Grundschulen wollen Kindern Mundart ausreden

**Landshut/München.** (ta/dpa) Der „Bund Bairische Sprache" wirft Schulen vor, Kindern das Sprechen von Dialekt ausreden zu wollen. Dem Verein seien von Eltern mehrere Fälle an Grund- und Mittelschulen in Niederbayern gemeldet worden, bei denen Lehrer Strafarbeiten verteilten, wenn Kinder im Dialekt redeten. Vereinschef Sepp Obermeier sprach von „alarmierenden Vorkommnissen". Anderen Schülern sei die Verwendung des Dialekts bei Praktika in Handwerksbetrieben verboten worden.

An bayerischen Gymnasien sei der Dialekt inzwischen anerkannter als in der Grundschule. Obermeier verwies darauf, dass Kinder, denen das mundartliche Reden in den ersten Schuljahren ausgetrieben worden sei, nach dem Wechsel auf Gymnasien etwa in Straubing wieder ungeniert Dialekt sprechen durften. Er appellierte an den Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV), bei den Mitgliedern darauf zu dringen, dass Dialekt auf Augenhöhe mit der Schriftsprache zu stehen hat. Verbandschefin Simone Fleischmann wollte den Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen. Es könne sich allenfalls um Einzelfälle handeln, wenn Schülern das mundartliche Reden verboten werde. Im Gegenteil „ist es geradezu en vogue, den Dialekt wieder in die Schule zu bringen", sagte die BLLV-Vorsitzende. „Ich glaube nicht, dass Grundschullehrer Kindern verbieten, auf dem Fußballplatz im Dialekt zu sprechen."